

Preis 10 Pfg.

Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertelseite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Annahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe | Mittwoch, den 26. Januar 1916 | No. 7

Die Kraft dem Ganzen.

Es gibt eine grosse Reihe von Menschen, die nicht imstande sind, in ihrem Urteil den Verhältnissen Rechnung zu tragen, sondern die immer Vergleiche anstellen zwischen unvergleichbaren Grössen. Ein Einwohner Wilnas, der früher einmal lange in Berlin gelebt hat, besuchte uns dieser Tage. Uns drängte sich natürlich die Frage auf, welchen Eindruck alle die Einrichtungen auf ihn machen, die jetzt von deutscher Seite getroffen werden. Gern gab er zu, dass, was Deutsche in so kurzer Zeit hier geleistet hätten, geradezu erstaunlich sei. Er wusste sehr wohl, dass unter den harten Notwendigkeiten des Krieges die Grundlagen hergestellt werden, wie sie für einen Rechtsstaat bestehen und wie sie hier vorher unbekannt waren. Er empfand aufs deutlichste, dass alle Bewohner gleichmässig gerecht, ohne Unterschied von arm und reich, von Nationalität und Konfession, behandelt würden, dass der deutsche Beamte nur von dem einen Gedanken geleitet würde, nämlich dem an seine Pflicht.

Nur von dem Gedankengang konnte er sich nicht freimachen, ständig zu vergleichen, was er in Deutschland in höchster Vollendung gesehen, mit dem, was sich hier noch — das kann nach vier Monaten nicht anders sein — in den Anfängen befinden muss, um mit der Zeit der Vollendung entgegenzureifen.

So wurde von unserem Gewährsmann manches „Aber" angeführt, das stets davon zeugte, wie sehr er von Bewunderung für Deutschlands Einrichtungen erfüllt war und wie sehnlich er wünschte, dass alles das Gute, was er in deutschen Städten kennen gelernt hatte, seiner Heimatstadt zuteil werden möchte. Nur eins schien ihm nur schwer einzuleuchten, dass Wilna nicht gleichsam über Nacht alle die Vorzüge besitzen kann, die uns in den deutschen Mittelstädten schon beinahe überhaupt nicht mehr auffallen. Deshalb sind alle Vergleiche Wilnas mit den schönen sauberen deutschen Städten, die wir im Eifer des Gesprächs immer wieder zu hören bekamen, verfehlt. Nicht die deutschen Städte, die Dank deutscher Gründlichkeit zu dem, was sie sind, durch Jahrzehnte geworden sind, bilden das Tertium Comparationis, die Vergleichsmöglichkeit, sondern das, was vorher hier bestand.

Und da muss der gerecht denkende sagen, nicht nur, dass ein gewaltiges Teil verwalterischer Arbeit geleistet ist, sondern, dass auch die Saat bestellt ist zur Entwicklung Wilnas in künftiger Zeit. Mitten in der Kriegszeit, wo alles in erster Reihe militärischen Interessen zu dienen hat, haben die deutschen Behörden es verstanden, Frieden unter den vorher stark gegeneinander verhetzten Bewohnern Wilnas zu stiften und alle Elemente in gleicher Weise und ohne Unterschied der Sache, nämlich dem Besten der Stadt nutzbar zu machen. Die Bürgertugenden, die gerade in schwerer Zeit ihre Belastungsprobe bestehen können, können erst jetzt ungehindert entfaltet werden. Wer wirkliche Arbeit zu leisten imstande ist, aus welcher Art er auch stamme, der wurde von den deutschen Behörden zum kräftigen Mitwirken zum Wohle dieser Stadt gern willkommen geheissen. Wir haben erst vor kurzem in dem Artikel „Das neue Wilna", gezeigt, was bereits geschehen ist, welche Leistungen schon vorliegen. Viel bleibt zu tun übrig. Darüber sind sich alle Beteiligten einig. Ueberall aber bedarf es dazu der Mitwirkung, des guten Willens und des Vertrauens der Einwohner. Jeder ist an seiner Stelle fähig zu fördern im Sinne der Richtlinien der deutschen Verwaltung mitzuarbeiten, seine Mitbürger zum Gemeinsinn zu erziehen, durch den eine wirkliche Gemeinde entstehen kann. Selbst die Gegensätze dürfen nur dem Ganzen nützen. Das Ganze muss aber für jeden Einwohner Wilnas seine Stadt — Wilna — sein.

W-g.

Keine neuen Kämpfe in Montenegro.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 25. Januar.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Gestern standen wieder verschiedene Teile unserer Nordostfront unter russischem Geschützfeuer. An vielen Stellen war die Aufklärungstätigkeit des Feindes sehr lebhaft.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Tiroler Front beschoss die feindliche Artillerie die Ortschaften Creto (Judicarien) und Caldonazzo (Suganatal).

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres geht nach wie vor glatt von statten. Ueberall, wo unsere Truppen hinkommen, liefern die montenegrinischen Bataillone unter dem Kommando ihrer Offiziere ohne Zögern ihre Waffen ab. Zahlreiche Abteilungen aus Gegenden die noch nicht von uns besetzt sind, haben bei unseren Vorposten ihre Bereitwilligkeit zur Waffenstreckung angemeldet.

In Skutarie erbeuteten wir 12 Geschütze, 500 Gewehre und 2 Maschinengewehre.

Die aus dem feindlichen Lager stammenden Nachrichten über neue Kämpfe in Montenegro, sind frei erfunden. Dass der König sein Land und sein Heer verlassen hat, bestätigt sich. In wessen Händen derzeit die tatsächliche Regierungsgewalt liegt, lässt sich noch nicht mit Bestimmtheit feststellen, ist aber für das militärische Ergebnis des montenegrinischen Feldzuges völlig bedeutungslos.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Nicht ein Schuss gefallen.

Drahtbericht.

Wien, 25. Januar.

An unterrichteter Stelle wird darauf hingewiesen, dass der erste Teil des österreich-ungarischen Aktions-Programms bedingungsloser Waffenstreckung tatsächlich durchgeführt ist. Die Entwaffnung vollzog sich bis zur Stunde ohne Reibungen. Es ist dabei buchstäblich nicht ein Schuss gefallen. Die Aufnahme unserer Truppen seitens der Bevölkerung war überall freundlich, teilweise sogar sympatisch. Mehrere angesehene montenegrinische Führer darunter solche, die in der montenegrinischen Armee hohen Rang einnahmen, stellten sich unseren Truppenkommandanten zur Verfügung. Bisher wurden keinerlei Wahrnehmungen gemacht, die das Vorhandensein des guten Glaubens auf montenegrinischer Seite bei den nun zu erwartenden Friedensverhandlungen bezweifeln liessen.

Friedenskundgebung im Moskauer Studentenverein.

Eine Rede Arzibazeffs.

Von ihrem Bukarester Mitarbeiter erhält die „Schlesische Zeitung" die von zuverlässigster Seite kommende Nachricht über eine Friedenskundgebung, die am 8. Januar im und vor dem Gebäude des Moskauer Studentenvereins stattgefunden hat. Der Hauptredner war der russische Schriftsteller Arzibazeff, dessen Ausführungen oft durch Beifall unterbrochen wurden. Unter den Zuhörern befand sich u. a. Grossfürst Konstantin, der zu den entschiedensten Gegnern des Krieges zählte und auch darum auf Wunsch des früheren Oberbefehlshaber Nikolai Nikolajewitsch kein militärisches Kommando erhielt. Arzibazeff sagte:

„In alten Zeiten hat man Stieren Reisigbündel zwischen die Hörner gebunden, diese Bündel angezündet und die Tiere dann gegen die Reihen der Feinde gejagt. Ein barbarischer Brauch, der sich im jetzigen Kriege in anderer Weise wiederholt. Wir Russen sind die Stiere; der falsche Ehrgeiz, die brennende Sehnsucht nach unerreichbaren Zielen sind die lodernden Reisigbündel und wie damals die schmerzbrüllenden, rasenden Stiere sind wir hingemetzelt worden. Oefters aber jagten die Feinde diese Stiere wieder zurück und liessen sie ihre Hörner gegen ihre Herren und Peiniger kehren. Es ist hohe Zeit, dass wir bewusst werden, dass wir die Rolle dieser Tiere nicht mehr spielen wollen, dass es für uns unwürdig und gefährlich ist, die heiligsten Interessen des Landes, Hab und Gut und Blut und Leben fremden Zielen zu opfern. Fremde Ziele, die Russland schaden, wenn sie erreicht werden. Unsere Zukunft liegt in der Entwicklung unseres asiatischen Besitztums, dort harren unser gewaltige, herrliche Aufgaben. Ist es nicht ein Unding, Länder zu Russland bringen zu wollen, deren Kultur uns um Jahrhunderte voraus ist? Bildeten nicht die Deutschen das fruchttreibende Korn der Länder, in denen sie bei uns wohnten? Wir können den deutschen Provinzen, wenn wir sie erobert hätten, nur den Stempel unserer armseligen Kulturhalbheit aufdrücken. Wir können Westeuropa noch nichts geben, wir müssen noch zuviel empfangen. Wir haben noch zuviel von den Deutschen zu lernen. Die Vernichtung Deutschlands konnte nie von einem ernsthaft denkenden Russen angestrebt werden, denn sie läge gar nicht in unserem Interesse. Es ist auch Zeit zu sagen, dass eine Stärkung Englands, unseres Kampffreundes, sogar uns schaden müsste, weil eine Abhängigkeit Russlands von England uns in der Freiheit unserer Entwicklung in Asien ganz entschieden hindern würde. Lassen wir uns nicht weiter blenden. Kehren wir zur ruhigen Ueberlegung zurück. Deutschland war unser guter Freund, mit dem wir geistige und materielle Güter zu beiderseitigen Nutzen ausgetauscht haben. Russische Denker und Dichter fanden in Deutschland das beste Verständnis. Fragen wir jeden Deutschen nach Tolstoi und Puschkin, nach Dostojewski und Turgenieff, nach Tschechoff und Gorki, er wird sie sicher kennen, man hat sie in Deutschland geehrt, früher als Russland zur wahren Erkenntnis ihrer Grösse kam. Wo hat man Tolstoi so ehrlich und tief empfunden, wie in Deutschland? Und wer kennt sie bei uns? Eine dünne Oberschicht, in die Tiefe ist der Geist der russischen Dichter bei uns nicht gedrungen. Das grosse russische Volk schläft noch den geistigen Schlaf. Das Blut unserer Brüder wird verrinnen, die Zeit wird die Millionen und aber Millionen Mütter trösten, die ihre Söhne beweinen, wird die Tränen der Väter um ihre Söhne, der Kinder um ihren Vater

trocknen, möge aber aus den Gräbern ein Geist des Verstehens, der echten Menschenliebe auferstehen, der keine Grenzen kennt und Liebe und Achtung weckt unter den Menschen. — — — Dann sind die Opfer nicht vergebens gewesen."

Deutscher Heeresbericht vom 25. Januar.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 25. Januar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftiges Feuer. Patrouillen, die an einzelnen Stellen in die stark zerschossenen Gräben des Gegners eindrangen, stellten grosse Verluste bei ihm fest, machten einige Gefangene und erbeuteten vier Minenwerfer. Der Templer Turm und die Kathedrale von Nieuport, die dem Feinde gute Beobachtungsstellen boten, wurden umgelegt.

Oestlich von Neuville griffen unsere Truppen im Anschluss an erfolgreiche Minensprengungen Teile der vordersten französischen Gräben an, erbeuteten drei Maschinengewehre und machten über hundert Gefangene. Mehrfach angesetzte feindliche Gegenangriffe gegen die genommenen Stellungen kamen über klägliche Angriffe nicht hinaus; nur einzelne beherzte Leute verliessen ihre Gräben. Sie wurden niedergeschossen.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen die militärischen Anlagen und den dortigen Flughafen sowie die Fabrik von Baccarat von Nancy an. — Ein französischer Doppeldecker fiel bei St. Benoit (nordwestlich von Thiaucourt) mit seinen Insassen unversehrt in unsere Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Russische Vorstösse wurden an verschiedenen Stellen leicht abgewiesen.

Balkankriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Türkischer Tagesbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 25. Januar.

Bericht des Hauptquartiers. An der Irakfront dauern die Stellungskämpfe an. Bei Kutelamara griffen englische Streitkräfte, die aus Richtung von Iman Aiygharbi kamen, am 21. Januar unsere Stellungen unter dem Schutze von Flusskanonenbooten bei Menlatus an, etwa 35 km östlich von Kutelamara an beiden Ufern des Tigris. Die Schlacht dauerte sechs Stunden. Alle Angriffe des Feindes wurden durch unsere Gegenangriffe zurückgeworfen. Der Feind wurde einige Kilometer nach Osten zurückgetrieben. Auf dem Schlachtfeld zählten wir ungefähr 3000 tote Engländer. Wir nahmen einen feindlichen Hauptmann und einige Soldaten gefangen. Unsere Verluste sind verhältnismässig gering. Ein Waffenstillstand von einem Tage, um den der feindliche Oberbefehlshaber ersuchte, um seine Toten zu begraben, wurde von uns bewilligt. Gefangene erklärten auf unsere Fragen, dass die Engländer ausser den Verlusten, die sie in dieser Schlacht erlitten hätten, noch weitere 3000 Tote und Verwundete in den vorhergehendem bei Scheik Said verloren hätten. Infolge unserer Angriffe auf eine andere englische Kolonne, die westlich von Korna aus der Richtung von Muntefik vorzugehen versuchte, wurde der Feind zum Rückzug gezwungen, wobei er 100 Tote zurückliess. Sonst ist nichts von Wichtigkeit zu melden.

Eröffnung der griechischen Kammer.

Drahtbericht des W. T. B.

Athen, 25. Januar.

Die Agence Havas meldet: Die Eröffnung der Kammer fand am Montag unter den üblichen Feierlichkeiten statt. Der Ministerpräsident Skuludis verlass eine königliche Verordnung, wodurch die Kammer eröffnet wird. Die Abgeordneten brachen in den Ruf aus: „Es lebe der König". Nach der Eidesleistung vertagte sich die Kammer wieder. Der Tag der nächsten Sitzung ist noch nicht bestimmt. Die Abgeordneten des Nordepirus nahmen an der Eröffnung der Kammer teil und leisteten den Eid.

Der Mailänder Secolo meldet aus Athen: Zur Eröffnung der Kammer befindet sich der grösste Teil der Abgeordneten in Athen, darunter auch sechzehn der nordägäischen Bezirke, gegen deren Zulassung die Minister der Entente seinerzeit Einspruch erhoben hatten. Die Regierung hat über diese Abgeordneten einen Beschluss noch nicht gefasst.

Englische Verwechslung von Feind und Freund.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 25. Januar.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Das Reutersche Bureau meldet aus römischen Blättern, dass ein britisches Tauchboot in der Nordadria ein österreichisch-ungarisches Wasserflugzeug vernichtet und dessen Besatzung gefangen genommen hätte. Ein zu Hilfe geeiltes Torpedoboot sei torpediert und versenkt worden. Hierzu sei festgestellt, dass die österreichisch-ungarische Kriegsmarine weder ein Torpedoboot noch einen Zerstörer vermisst. Sollte demnach das englische Unterseeboot tatsächlich eine solche Torpedobootseinheit mit einem Torpedoschuss vernichtet haben, so kann das Opfer nur ein Fahrzeug der Ententeflotte gewesen sein. Damit wäre das englische U-Boot in der nördlichen Adria nur dem Beispiel des französischen U-Bootes „Foucault" gefolgt.

Eine hochpolitische Rede.

Im schwedischen Reichstag.

Drahtbericht des W. T. B.

Stockholm, 25. Januar.

Im schwedischen Reichstag begann die Budget-Debatte. Der Minister-Präsident Hamarskjöld hielt in der zweiten und darauf in der ersten Kammer eine grosse Rede über die Neutralitätspolitik, an der die Regierung festhalten werde. „Wir rechnen aber auch mit Möglichkeiten," sagte er, „bei denen Schweden trotz seiner Bemühungen die Wahrung des Friedens nicht mehr möglich ist. Wenn andere Verhältnisse eintreten, wird eine jetzt kriegführende Macht es vielleicht bereuen, dass sie wegen zufälliger, oft zweifelhafter Vorteile die Verträge und Gebote des Völkerrechtes zerriss, die nur zu spät wiederhergestellt oder ersetzt werden können."

In beiden Kammern hielten Mitglieder der Rechten und der Linken und Sozialisten beistimmende Reden. Im Laufe der Debatte wiederholte Hamarskjöld die Versicherung, dass die Regierung die Erhaltung des Friedens aufs wärmste wünsche, dass aber damit gerechnet werden müsse, dass sie trotz aller Anstrengungen unmöglich werden könnte. Die Erklärung wurde mit grossem Beifall aufgenommen.

Die Wehrpflicht-Bill endgültig angenommen.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 25. Januar.

Das Unterhaus hat die Militärdienst-Bill mit 338 gegen 36 Stimmen in dritter Lesung angenommen.

Ueberraschend an dieser Meldung ist allein das Stimmenverhältnis, das bei der zweiten Lesung erheblich ungünstiger für die Regierung lag. Aber da sich die Gegnerschaft gegen die Bill namentlich unter den Arbeitern wesentlich verringert hatte, konnte an dem Ausfall der Abstimmung, wenigstens, was die grundsätzliche Entscheidung anbetrifft, nicht gezweifelt werden. Die englische Regierung hat also unbestreitbar einen Erfolg errungen und dürfte fester im Sattel sitzen als seit langer Zeit. Das Gesetz bezieht sich bekanntlich nur auf den gegenwärtigen Krieg und soll nach dessen Beendigung wieder ausser Kraft treten. Immerhin ist ein Zugeständnis an den vielgeschmähten „Militarismus". Praktischen Wert wird die nun dekretierte „Wehrpflicht" schwerlich haben. Dazu bedürfte sie anderer Grundlagen als eines durch die Notwendigkeit erzwungenen Parlamentsbeschlusses.

Der ehemalige rumänische Ministerpräsident Peter Carp ist in Wien eingetroffen.

Veilchen im Schnee.

Grosses Aufsehen erregten vor einiger Zeit die aus Dresden kommenden Mitteilungen über die hervorragenden Erfolge, die auf dem Gelände der dortigen technischen Hochschule mit der Bodenheizung erzielt worden waren. Unter Leitung des Elektrotechnikers Professors Kübler und eines Gartenfachmanns waren dort Getreide, Saat, Mais, Kartoffeln usw. gepflanzt worden, die unter dem Einfluss der durch Röhren zugeleiteten Wärme viel früher blühten und reiften als die gleichen Pflanzen, die man in unmittelbarer Nähe gesät hatte, denen jedoch keine Wärme zugeführt wurde. Aber nicht nur eine frühere Ernte wurde erzielt, sondern auch die Güte der Früchte übertraf die der unter gewöhnlichen Umständen geernteten.

Da Abwärme aus allen grossen Fabriken, insbesondere den Elektrizitätswerken fast kostenlos zur Verfügung steht, ermöglicht die Bodenheizung nicht nur eine rentable Verwertung der bisher wertlosen Abwärme, sondern auch die Erzeugung von Frühgemüse und Frühobst sowie Blumen, durch die die Einfuhr französischer und italienischer Bodenerzeugnisse vollkommen überflüssig werden könnte. Es ist ja bekannt, dass alljährlich viele Millionen ins Ausland wandern für Blumen, Obst und Gemüse. Leider sind sie ja noch bis vor kurzem ruhig weiter eingeführt worden. Das Geld kann Deutschland erhalten bleiben, wenn die Bodenheizung grösseren Umfang annimmt. Vor kurzem ist in Dresden bereits eine Studiengesellschaft für Bodenheizung begründet worden, die die Angelegenheit fördern will. Welch glänzende Ergebnisse die Bodenheizung zeitigt, mag man daraus ersehen, dass jetzt mitten im Winter und mitten im Schnee auf dem geheizten Gelände in Dresden blühende blaue Veilchen zu sehen sind! Auf dem Vergleichsfelde ist dagegen nichts zu sehen, ebenso weist dort das Getreide nur eine Höhe von drei Zentimeter auf, auf dem Heizboden aber ist es sechs bis sieben Zentimeter hoch! Die Mehrkosten, die die technischen Anlagen und die Heranziehung der Abwärme verursachen, werden reichlich gedeckt durch die höheren Preise, die für Frühgemüse und Frühobst erzielt werden. Im Auslande haben die früheren Mitteilungen über die Erfolge der Bodenheizung grosses Aufsehen hervorgerufen, und es sind in Dresden zahlreiche Anfragen, selbst aus Nordamerika, eingelaufen. Da sich bereits Finanzleute der Frage angenommen haben, darf man hoffen, dass Deutschland auch in diesen Dingen endlich volle Unabhängigkeit vom Auslande erringt.

Festvorstellung zu Kaisers Geburtstag. Im Deutschen Stadttheater-Wilna gelangt zu Kaisers Geburtstag „Maria Magdalena", ein bürgerliches Schauspiel von Friedrich Hebbel zur Darstellung. — Zu Beginn des Abends wird Frau Tobien einen von Feldarzt Dr. Neubauer verfassten Prolog sprechen.

Ein Strindberg-Zimmer im Stockholmer Museum. Das Nordische Museum in Stockholm hat ein Strindberg-Zimmer, in dem Strindbergs Bibliothek und Arbeitszimmer sowie seine bisher unveröffentlichten Manuskripte aufbewahrt werden, eingerichtet und eröffnet. Carlheim-Gyllenskjöld hatte es unternommen, die etwa 7000 Bände der Bibliothek zu sichten. Auch waren etwa 25000 Blätter zu ordnen und zu katalogisieren. Strindbergs Erben haben sich bei der Ueberlassung all dieser Schätze das unbedingte Eigentumsrecht an den Manuskripten, soweit deren Veröffentlichungen in Frage kommen sollten, vorbehalten.

Römerfunde am Rhein. In Augst, der alten Römerstadt bei Basel, die schon viele prachtvolle Funde aus der römischen Kaiserzeit, darunter ein sehr schön erhaltenes Amphitheater geliefert hat, ist neuerdings eine teilweise sehr gut erhaltene Wasseranlage freigelegt worden. Von den weitläufigen Gebäuden sind bis jetzt ein Schwitzbad, der Feuerungsraum und ein Kaltwasserwannenbassin vom Schutt gesäubert worden. Im Schwitzbad verliefen Heissluftröhren aus Ziegelsteinen ringsum an den Wänden. Die ganze Anlage stand unter einem starken Deckengewölbe aus Ziegelröhren.

Gummi aus schwedischen Gewächsen. Wie aus Kopenhagen telegraphiert wird, teilte der Lektor des technischen Institutes zu Göteburg, Langlet, mit, dass er zusammen mit William Erichson ein Verfahren gefunden habe, Gummi aus Gewächsen herzustellen, die reichlich in Schweden vorkommen.

Ein seltsamer französischer Schlossherr. Eine merkwürdige, romanhafte Geschichte spielte sich vor hundert Jahren bei der Okkupationsarmee der Alliierten in Frankreich ab. Ein preussischer Offizier wurde bei Villemont in einem Schloss einquartiert, dem alten Familienbesitz einer bekannten Aristokratenfamilie. Der Offizier wurde vom Verwalter sehr höflich empfangen, und als der Offizier nach dem Schlossherrn fragte, machte der Verwalter verlegene Ausflüchte, der Herr Offizier möge doch mit ihm, dem Verwalter, vorlieb nehmen. Auch der Frage, wo zurzeit der Besitzer des Schlosses sei, ging der Verwalter offenbar aus dem Wege, gab aber zu, dass der Besitzer anwesend sei. Der Offizier wollte hinter das Geheimnis kommen, zumal er irgendwelche

Jahrhundertfeier der Tiroler Kaiserjäger.

Drahtbericht

Berlin, 25. Januar.

Der deutsche Kronprinz hat zur Jahrhundertfeier der Tiroler Kaiserjäger an General v. Dankl folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

„Ich spreche Ew. Exzellenz zur Jahrhundertfeier der Tiroler Kaiserjäger meinen herzlichsten Glückwunsch aus. Möchten dieser wundervollen Truppe auch fernerhin wie bisher ruhmvolle Erfolge beschieden sein. Herzlichen Gruss!"

General v. Dankl antwortete mit einem Danktelegramm, das schliesst: „Mit Ungeduld harren die Kaiserjäger des Augenblicks, in dem es ihnen vergönnt sein wird, auf den verhassten Feind zu stürzen und ihn niederzuringen, diesmal für immer."

•

Englands Intrigen gegen seine Freunde. „Rjetsch" erklärt, in Petersburg laufe das Gerücht um, Japan habe mit England ein Geheimabkommen abgeschlossen, dass Japan in der Mandschurei angreife, falls Russland einen Sonderfrieden schliesse.

In diesem Zusammenhang sehr interessant ist eine Meldung des Hearstschen Internationalen Nachrichtendienst aus Tokio: Mit grosser Erbitterung wird in einem Teile der Tokioter Presse ein Feldzug gegen das englisch-japanische Bündnis geführt. Diese Angriffe werden durch das Empfinden inspiriert, dass England einer vollständigen Durchführung der japanischen Politik China gegenüber im Wege steht. Keine amtliche Stimme hat sich erhoben, um diese Angriffe gegen England, nicht einmal die erbittersten unter ihnen, zu beantworten. Der Chefredakteur des „Yamato Shimbun" schliesst eine Reihe von Artikeln mit der Folgerung, dass der Krieg enden wird, indem eine der verbündeten Nationen sich von dem Londoner Abkommen zurückziehen wird, und deutet an, dass es nach dem Kriege zu einer Annäherung zwischen Deutschland und Russland kommen wird. Er befürwortet ein Bündnis zwischen Russland, Deutschland und Japan auf der Grundlage, dass Deutschland und Russland freie Hand in Westasien und Indien bekommen und Japan in China.

Einigungsämter. Infolge der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse ist im Wege von Kriegsverordnungen des Bundesrats Vorsorge getroffen worden, Streitigkeiten zwischen Mietern und Vermietern und zwischen Hypothekengläubigern und Schuldnern und die Ausgleichung von kleineren Schuldforderungen durch ein Zwangsmahnverfahren zu erledigen. Für die Führung von Einigungsverhandlungen in den beiden erstgenannten Arten von Streitfällen sind gemeindliche Einigungsämter mit ziemlich ausgedehnten Befugnissen zugelassen worden. Durch dieses Einigungsverfahren sollen die ordentlichen Gerichte von den kleineren Streitsachen nach Möglichkeit entlastet und den streitenden Parteien die Gelegenheit zu einer Verständigung gegeben werden. Nach den bisherigen Wahrnehmungen ist durch das Einigungsverfahren bereits eine erhebliche Anzahl von Streitigkeiten beigelegt worden. Im Reichstage besteht nun eine grosse Neigung dafür, ein Einigungsverfahren, wie das gegenwärtig mit vollem Rechtsschutz ausgestattete, auch für die spätere Friedenszeit beizubehalten und es dauernd in die Rechtspflege einzugliedern. In der Schweiz hat sich das Friedensrichteramt vorzüglich bewährt.

Gefahren fürchten musste. Er bestand darauf, zum Besitzer geführt zu werden, wenn dieser schon nicht, wie er es hätte erwarten und verlangen dürfen, die Höflichkeit besässe, den Gast zu begrüssen. Nach allerlei Einwänden willfahrte der Verwalter dem Offizier; ihm vorangehend, öffnete er schliesslich ein Gemach und — ein Hund sprang dem Ankömmling entgegen. Der Hund war der rechtmässige Besitzer des Schlosses, das laut Testament erst an die Neffen des vor ein paar Jahren verstorbenen letzten Inhabers fallen sollte, bis der von treuen Dienern bewachte und gepflegte Hund eines natürlichen Todes gestorben sei.

Das Alter der Zigarette. In einem kleinen Buche, „Modernste Kriegswaffen — alte Erfindungen" — plaudert nach der Frankf. Ztg. über Ursprung und Alter der Zigarette:

Da ich vom Ursprung des Tabaks und der Zigarren schon erzählt habe, will ich auch vom Alter der Zigarette berichten. Gehören die drei Dinge im Krieg doch zum "Unentbehrlichen".

Ein Hamburger namens Nemnich erzählt im Jahre 1808 in einer deutschen Zeitschrift, dem Journal für Fabrik, dass man auch "Papier-Zigarren" habe, die besonders in Sevilla unter dem Namen "Pitillos" hergestellt würden. In Havanna und im übrigen spanischen Amerika nenne man sie "Cigarritos".

Das Brockhaussche „Konversationslexikon", das seit der ersten Auflage von den „Cigarros" spricht, weiss von den heute so beliebten Zigaretten erst in der zehnten Auflage im Jahre 1852 zu berichten: „Cigarrettas oder Cigaritos heissen die spanischen Papierzigarren, welche aus einem Röllchen feinen Papiers oder Reisstroh bestehen, das mit feingeschnittenem Tabak gefüllt ist; sie werden auch in Deutschland verfertigt, wo sie aber wenig beliebt sind." Diese Angaben widerlegen die allgemein verbreitete Ansicht, wir hätten die Zigarette erst im Jahre 1862 aus Russland kennen gelernt.

Der babylonische Kriegsschauplatz.

In den türkischen Kriegsberichten spielt die Front in Mesopotamien, an der sich gerade in letzter Zeit wichtige Ereignisse abgespielt haben, eine immer bedeutsamere Rolle. Urältester Kulturboden ist es, von dem die tapferen türkischen Truppen die Eindringlinge verjagen. Aber wenig erinnert heute noch daran, dass in diesem Lande die ersten Grundlagen der Kultur gelegt wurden, dass Jahrhunderte lang hier die mohamedanische Welt ihren Mittelpunkt besass, dass hier die Märchen von „Tausend und eine Nacht" ihren Ursprung und Schauplatz hatten. Die Keilschrift, der Kalender mit sieben Wochentagen, deren jeder zwölf Doppelstunden umfasste, wurden am Euphrat und Tigris erfunden. 4000 Jahre vor unserer Zeitrechnung war in Babylonien von den Sumerern bereits eine grossartige Kultur mit Städten, Ackerbau und Handel entwickelt.

Die vorläufig letzte Blüte erlebte Babylonien (von 750 an) unter der Herrschaft der Abessiden, die Bagdad gründeten. Der Name dieser Stadt ist mehr als der jeder anderen des Orients in Deutschland bekannt, weil er sofort die Vorstellung einer mit deutschem Kapital und von deutschen Ingenieuren gebauten Eisenbahnverbindung erweckt, an die die grössten Hoffnungen geknüpft werden. Auf ihr beruht zu einem wesentlichen Teile das wichtigste Problem der nächsten Zukunft: der wirtschaftliche Zusammenschluss, den man kurz mit dem Schlagwort: „Von Berlin bis Bagdad" (oder richtiger: „Von Hamburg bis zum Persischen Golf") kennzeichnet. Die Bagdadbahn ist das letzte Glied einer Landverbindung Mitteleuropas mit Südasien (Indien), sie hat aber auch den Zweck, der Erschliessung und Neukultivierung Mesopotamiens zu dienen. . . .

Furchtbar freilich hat das gesamte Wirtschaftsleben Mesopotamiens unter der Unsicherheit der letzten Jahrhunderte gelitten. Ungeheure Strecken, die früher angebaut waren, liegen seit langer Zeit völlig brach, können aber durch künstliche Berieselungsanlagen landwirtschaftlicher Kultur wieder dienstbar gemacht werden. Allerdings müssen sie auch vor den Einfällen der Nomaden geschützt werden, und es bleibt immerhin fraglich, ob es je gelingen wird, diese Wanderstämme sesshaft zu machen. Wo der Boden regelrecht angebaut wird — das ist vorläufig leider an wenigen Stellen der Fall —, da tritt seine Fruchtbarkeit in ganz erstaunlicher Weise hervor. Im Winter gedeihen vorzugsweise Weizen, Gerste und Hirse, Bohnen und Tabak; ist das im Frühjahr eingebracht, sät der Bauer auf dem gleichen Stück Land Reis, Baumwolle und Mais, die im Herbst geerntet werden. Ausserdem sind grössere Teile desselben Bodens mit Dattelpalmen, Obstbäumen und Oliven bepflanzt. Regnet es im Winter aussergewöhnlich reichlich, dann streut man auf weiten Strichen, die von den heutigen Kanälen nicht mehr bewässert werden können, Gerste aus, die dann noch eine besondere Ernte einbringt. In dem langen Sommer herrscht eine Bruthitze und eine fast völlige Trockenheit, sodass alle Kräuter und Gräser, die nicht dicht am Wasserlaufe wachsen und nicht von Vieh und Heuschrecken verzehrt sind ganz verdorren. Bis ins kleinste muss also der Ausbau von Kanälen mit Stauwerken erfolgen, um das Wasser aus den beiden Strömen, die im Frühjahr 4—6 m ansteigen, in kleinen und immer kleineren Gräben überall hinzuleiten und festzuhalten. Jetzt bestehen riesige Gebiete nur aus Steppen und Sümpfen, auch dort, wo gewaltige Ruinenfelder von einstiger Kultur sprechen, etwa bei Babylon und Ktesiphon, der Stätte der grossen Niederlage der Engländer im September 1915.

Das vielgenannte Städtchen Kut el Amara liegt an der Abzweigung des Haikanals vom Tigris; es hat etwa 5000 meist lurische, wegen ihrer Diebereien berüchtigte Einwohner. Flussabwärts am fieberreichen Palmendorfe Gurne steht der sagenhafte paradiesische Baum der Erkenntnis, eine schöne Akazie. Bis vor einigen Jahren vereinigten sich hier Euphrat und Tigris; 1908 verlegte aber der Euphrat einen Teil seines Flussbettes, sodass er jetzt erst etwas oberhalb Basras mit dem Tigris zusammenkommt. Hier an den Ufern des Schatt el Arab ist das Land wahrhaft paradiesisch. Palmenhaine, Obstbaumpflanzungen und Kornfelder liefern märchenhafte Erträge, die zehn Millionen Palmen allein alljährlich etwa 65000 Tonnen Datteln im Werte von rund 10 Millionen Mark. Die Dattel ist der Hauptausfuhrartikel, daneben Wolle und Korn (für 25 Millionen Mark), Sesam, Häute und Pferde. Der grösste Teil des Grundbesitzes im Mündungslande liegt in den Händen einer einzigen Familie.

Die Ausschreitungen in Podgoritza.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 25. Januar 1916.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Unser Generalstabsbericht vom 24. Januar erwähnt zum Schluss der Mitteilungen über Montenegro, dass in Podgoritza Ausschreitungen vorkamen, die mit dem Erscheinen der ersten österreichisch-ungarischen Truppen aufhörten. Soviel bisher bekannt geworden ist, standen diese Ausschreitungen in einem blutigen Zusammenstoss zwischen Montenegrinern und bei Podgoritza wohnenden Albanesen, der dem bekannten Albanesenführer Issa Bolestiunac und seinem Sohne das Leben kostete. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt. Verschiedene montenegrinische Beamte eilten den einrückenden österreichisch-ungarischen Truppen entgegen und baten den Kommandanten, den Einmarsch in Podgoritza zu beschleunigen, damit Aergeres verhütet werde. Unser Einrücken in Podgoritza traf die Stadt bereits ruhig.

•

König Nikita von Montenegro ist mit dem Kronprinzen Danilo, dem Prinzen Peter, der Prinzessin Militza und Gefolge in Lyon angekommen. Es fand grosser Empfang statt.

•

Der „Lokal-Anzeiger" meldet aus Rotterdam: Der montenegrinische Oberst Lopowatz erklärte nach Petersburger Depeschen, von der ursprünglichen montenegrinischen Armee von 70000 Mann seien nur noch 15000 übrig, die fast verhungert und ohne Kleidung seien. Ein Achtel der Bevölkerung sei Hungertodes gestorben.

Serbien und der Zar. Im Nischer Archiv des Kronprinzen Alexander sind zwei Briefe und ein Telegramm des russischen Zaren gefunden worden. Der eine Brief enthält den Befehl, die Narodna Obrana (Allserben-Verein) nicht aufzulösen, obwohl Oesterreich-Ungarn dies forderte, ferner den Befehl, die befristete Note Oesterreich-Ungarns abzulehnen, da Russland Serbien bewaffnet unterstütze. Der zweite Brief setzt die Erfolge auseinander, die Serbien erreiche, wenn es den Befehlen Russlands folge. Der Zar fordert Serbien auf, bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen.

Kurze Nachrichten. In der Militärstrafanstalt in Theresienstadt starb der serbische Anarchist Cubronovic, der an dem Attentat gegen Erzherzog Franz Ferdinand in Serajewo teilnahm und eine Bombe schleuderte, die die Personen hinter dem Auto des Erzherzogs verletzte. Cubronovic war zu 20 Jahren schweren Kerkers verurteilt worden.

Die Stärke des nach Albanien geflüchteten serbischen Heeres beträgt nach der Vossischen Zeitung rund 100000 Mann mit 3500 Offizieren. 50000 Mann seien noch mit Gewehren versehen, sie sollen noch über 170 Maschinengewehre verfügen, während das Artilleriematerial fast völlig verloren sei.

Die letzte englische Verlustliste zählt nach einem Telegramm aus London 44 Offiziere und 1142 Mann.

Das 200 Mann starke französische Kontingent, das an der Verteidigung des Lowzen teilgenommen hat, ist nach Meldung der römischen „Informazione" bis auf zehn Mann bei der Erstürmung des Berges durch die österreichisch-ungarischen Truppen gefallen.

Für Heeresangehörige.

Berechtigungsschein für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst.

Zahlreiche junge Leute, die im Besitz des wissenschaftlichen Zeugnisses für den einjährig-Freiwilligen Dienst seitens der von ihnen besuchten höheren Lehranstalt waren, sind bei Ausbruch des Krieges oder während des Krieges in den Heeresdienst getreten, ohne sich den Berechtigungsschein für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst auf Grund des wissenschaftlichen Befähigungszeugnisses von der hierfür zuständigen Behörde beschafft zu haben. Viele dieser jungen Leute dienen bereits länger als ein Jahr; unbeschadet dieses Umstandes ist es, wie die „Neue politische Correspondenz" schreibt, dennoch wichtig, dass die jungen Leute die Erteilung des Berechtigungsscheines für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst nach Massgabe der für die Friedenszeit geltenden Vorschriften nachsuchen. Für die im Jahre 1896 geborenen Inhaber des wissenschaftlichen Zeugnisses muss die Ausstellung des Berechtigungsscheines bis zum 1. April 1916 beantragt werden.

Deutsches Stadttheater in Wilna
Grosse Strasse, Ecke Deutsche Strasse. Dir.: Alfred Willian.

Mittwoch, den 26. Januar 1916

Zum ersten Male:

Maria Magdalena

Ein bürgerliches Schauspiel in 3 Aufzügen von Fr. Hebbel. [3

Kino-Theater Richard Stremer
Große Straße 74

Heute ein grandioses neues Programm.
1. **Teddy schippt,** eine köstliche Landsturmgeschichte in 4 Teilen
2. **Die Anreize der Liebe,** Drama in 3 Teilen, aus d. Leben der höheren Gesellschaftskreise.
3. **Eiko-Woche No. 25.**

Zwischentext in deutscher Sprache.

Erstklassiges Orchester. Nur im Kino-Theater **Richard Stremer**
2 mal wöchentlich Programmwechsel. Immer die neuesten deutschen Films.

80.000 Kriegspostkarten.
Schlachten, Serien, patriotische etc 100 St. 2.—, 3.—, u. 4.— Mk. Nachnahme oder Voraussendung
D. Grödel, Frankfurt a. M.
Ständiges Lager 2 Millionen. [42



Jäger-Restaurant
St. Georgstrasse 9
Frühstück-, Mittag- und Abendbrot.
Reichhaltige Auswahl. Besonders ist das Buffet (nach russischer Art) zu kleinen Preisen zu empfehlen.
Mittags und Abends angenehme Musik.
Einzelzimmer für kleinere Gesellschaften

Dr. B. Jochelson Prakt. Arzt Wohltätigkeit-Strasse, Dobrotschyn 2a, W.6.

Deutscher Sprachunterricht wird v. Student ein. deutsch. Hochschule zu mäss. Preis. ert. Trotzkastrasse 5, W 3. Sprechst. 10-12 u. 5-6.

Junger Drogist
Engros wie im Detailhandel erfahren, in grösseren Häusern tätig gewesen, wünscht Stellung per 1. März 1916. Angebote an **Erich Kreis, Königsberg i. Pr., Kurfürstendamm 22.** [A 3

R. MOSES, Zahnarzt : Wilna :
Große Straße Nr. 25, 2.

Feld-Carbidlampe



gibt, zur Hälfte m. Carbid gefüllt, nach Hineinstellen in ein m. Wasser gef. Gefäß (Becher usw.) **sofort tadelloses weißes Licht.** Vers. d. Feldpostbrief frei nur an Militär geg. vorh. Kasse. St. 2,25, 4 St. 8 M.
Emanuel & Neuhaus
Hannover 2.

Wer wagt, gewinnt!

Grosse Hamburger Staatslotterie.

Kolossale Chancen bietet die neue 347. Hamburger Staatslotterie, deren Ziehung nahe bevorsteht. Es kommen 46020 Gew. v 100000 Losen zur sicheren Entscheidung.

Eine Million Mark
ist ev. der grösste Hauptgewinn. Es kann aber auch einer der folgenden sein: [A 4
M 900000, 890000, 880000, 870000, 860000, 850000 usw., speziell M. 500000, 300000, 200000, 100000 usw. Die Lotterie besteht aus 7 Klassen. Grösst. Gewinn 2. Klasse M. 60000 Kauflose 2 Klasse versende zum Preise von M. 28.— für **ganze,** M. 14.— für **halbe,** M 7.— für **Viertel**lose Gewinnlisten und Gewinngelder prompt. Offizielle Pläne werden jedem Auftrage in deutscher od. französisch. Sprache gratis beigelegt. Bestellungen bis **28. Februar** erbeten an
J. Dammann, Hamburg
Gegründet 1851 Königstrasse 25.

Papiergeschäfte, Händler, Gastwirte
verlangen Sie gratis und franko Preisliste mit Engros-Preisen über
Oster- und Pfingstkarten, Ansichtskarten von Wilna, Grodno, Kowno, Warschau usw. Kriegspostkarten und Feldpostartikel.
A. Schrade, Königsberg i. Pr. 45.
Schließfach 38. — Telephon 1827.

Unbelegtes und belegtes
Spiegelglas
Fensterglas, Glaserkitt, Werkzeuge
billigst bei
C. E. Stoermer, Königsberg i. Pr.
Alter Garten 58 :: Fernspr. 42.

Einkauf
Landwirtschaftlicher Maschinen
zu vorteilhaften Bedingungen durch die
Deutsche Landwirtschaftliche Treuhandbank A.-G.
Berlin S. W. 11 Königgrätzerstraße 28
Telegrammadresse: Landtreuhand Berlin

Caillé & Lebelt
Königsberg i. Pr.
Färberei u. chem. Waschanstalt.
:: :: Grösste Fabrik der Branche in Ostdeutschland. :: ::
Reinigung u. Färberei v. Kleidungsstücken, Teppichen u. Dekorationsgegenständen jeder Art.
Besondere Abt. f. Reinigung v. Uniformen.

RESTAURATION und KAFFEE
Ch. Abramowitz, Große Straße 74 (im Hofe des Kino Stremer).
Frühstück, Mittag und Abendbrot. Mäßige Preise.
Täglich nachmittags und abends **Konzert-Musik.**

Tüchtige Zeitungshändler

finden lohnenden Verdienst
durch Verkauf der

„Wilnaer Zeitung"

Geschäftsstelle: Kleine Stephanstrasse No. 23.

Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstrasse 23. — Für die Schriftleitung verantwortlich: Joachim v. Specht, Wilna.

No. 7
Mittwoch, 26. Januar 1916

Wilnaer Zeitung

Beilage

Njemen-Sperre.

Eine Verordnung über die Njemensperre für das besetzte Gebiet ist vom Oberbefehlshaber Ost erlassen worden und am gestrigen Tage in Kraft getreten. Die Sperrlinie ist folgendermassen festgesetzt:

> Der Njemen von der Reichsgrenze (Anschluss an die Memelsperre) bis zur Kernumwallung von Kowno westlich Willianpolskoya, der nördliche Teil der Kernumwallung von Willianpolskoya um Kowno herum bis zum Ostausgang des Eisenbahntunnels bei Kowno, der Njemen bis Njemnowo, der Augustower Kanal bis Einmündung in die Tschomoya-Gantscha-Linie, von dort über Westausgang von Szopotzkin-Westrand der Chaussee Szopotzkin-Golynka, die Njedwjeditza über Ostausgang von Rygalowka bis zur Einmündung in den Bobr, der Bobr bis zum Anschluss an die Sperrlinie des Generalgouvernements Warschau nahe Gut Dembowo.

Die Personenkontrolle an der Sperrlinie wird durch das Njemenkommando beim Oberbefehlshaber Ost ausgeübt. Das Ueberschreiten der Sperrlinie ist nur an genau bezeichneten Stellen gestattet und hat die vorgeschriebenen Ausweise zur Voraussetzung. Ebenso sind für den Verkehr auf den die Sperrlinie bildenden Gewässern und auf dem Eise bestimmte Vorschriften erlassen. Briefe oder andere Aufzeichnungen, die von Zivilpersonen über die Sperrlinie gebracht werden sollen, müssen dem Posten geöffnet zur Einsicht vorgelegt werden. Der Verlust eines Ausweises ist unverzüglich zu melden. Zivilpersonen, die gegen die Verordnung verstossen, werden nach der Schwere des Verstosses bis zu 5 Jahren Gefängnis und 10000 Mark Geldstrafe belegt. Die Bevölkerung wird auf die Verordnung, die durch Anschlag bekannt gemacht wird, besonders hingewiesen.

Wiedererwachen des geistigen Lebens in Wilna. Ungeachtet der noch immer herrschenden Teuerung und der schwankenden materiellen Lage macht sich erfreulicherweise ein Erwachen des geistigen Lebens in weiten Kreisen der Bevölkerung bemerkbar. Zu den Veranstaltungen des Theaters gesellen sich Konzerte. So hat die polnische dramatisch-musikalische Gesellschaft „Lutnia" nach einer halbjährigen Unterbrechung kürzlich ein sehr gutes symphonisches Konzert und einen Vortragsabend veranstaltet, die beide sehr gut besucht waren. Die jüdische musikalisch-dramatische Gesellschaft hat ihre Tätigkeit wieder aufgenommen und ein entsprechend geräumiges, neues Lokal dazu gemietet. Auch in den litauischen und anderen musikalisch-dramatischen Vereinen werden jetzt wöchentlich Unterhaltungsabende veranstaltet. Vor einiger Zeit wurde ein literarisch-musikalischer Club unter dem Namen „Jüdischer Vokal" ins Leben gerufen. Auch wird in der nächsten Zeit die Eröffnung des Vereines der Industrie- und Gewerbe-Angestellten erwartet.

Kaisers Geburtstag in Wilna. Heute Abend um 7¾ Uhr findet auf dem Lukischki-Platz zum Geburtstage des Kaisers grosser Zapfenstreich mit Fackelbeleuchtung statt. Daran schliesst sich Konzert und bengalische Beleuchtung des Schlossberges. — Am 27. Januar 7 Uhr früh ist auf dem Lukischi-Platz grosses Wecken, das von den Militärkapellen der Garnison ausgeführt wird.

Die Arbeiterküche. In kürzester Zeit werden die Wilnaer Gewerkschafts-Vereine den Jahrestag der Eröffnung der Volksküche für Arbeiter und Arbeitslose feiern. Im Verlaufe des verflossenen Wirkungsjahres wurden nahezu eine halbe Million Mittagsportionen, vorwiegend an Arbeitslose, verteilt. Die Anzahl derer, die von dieser Einrichtung Gebrauch machten, wuchs besonders nach der Betriebseinstellung vieler gewerblicher und industrieller Anlagen in Wilna, die die grosse Arbeitslosigkeit hervorrief. — In den letzten Monaten speisten täglich in der Küche des Gewerkschafts-Vereines (Sawalna Strasse 60) bis 2000 Mann. Die Küchen-Verwaltung ist aber mit ihren Mitteln zu kurz gekommen und war deshalb in der letzten Zeit genötigt, anstatt zwei Gänge, wie gewöhnlich, nur einen Gang zum Mittag zu verabreichen. Die innere Ordnung in der Küche ist musterhaft.

Spiegel der Heimat.

Eine landwirtschaftliche Beratungsstelle für Kriegsbeschädigte ist in Ostpreussen mit dem Sitz in Königsberg gegründet worden. Sie soll landwirtschaftlich-technische Ratschläge erteilen, Kurse für Berufsausbildung veranstalten, die Stellenbeschaffung für Kriegsbeschädigte erleichtern und die Presse mit Aufsätzen über landwirtschaftliche Kriegsbeschädigtenfürsorge versehen.

•

Ein eigenartiges Mittel, zurückgehaltene Goldstücke herauszulocken, hat ein Schlächtermeister in Ketschendorf bei Fürstenwalde mit grossem Erfolg angewendet. Er machte bekannt, dass er gegen Zahlung in Gold fünf Pfund Fett abgeben würde. Diese Ankündigung hatte eine wahre Völkerwanderung zur Folge, und selbst aus Fürstenwalde wanderten zahlreiche Hausfrauen nach Ketschendorf, um dort das kostbare Fett zu erstehen. In etwa zwei Stunden verkaufte der Meister sechzehn Schweine und dazu eine Riesenmenge von Fett. Nicht weniger als 750 Mark in Gold konnte er nach beendetem Verkauf an die zuständige Stelle abführen.

•

Auf dem Polizeiamt in Husum meldete sich ein junger Russe, der seit etwa vier Jahren in Deutschland lebt und seit bald einem Jahre bei einem Bauern im Kreise Husum als Knecht arbeitet, mit dem dringenden Wunsche, ihn in die deutsche Armee aufzunehmen. In Russland sei alles „dumm", in Deutschland aber sei alles gut und ordentlich, und er habe es noch nirgends so gut gehabt wie hier und wolle daher auch als deutscher Soldat mitkämpfen. Allerdings nicht gegen seine eigenen ehemaligen Landsleute, aus deren Armee er desertiert sei, weil es dort Prügel und üble Behandlung gab, aber die Franzosen und Engländer wolle er gern mitverhauen helfen. Der deutschfreundliche Russe wurde tief betrübt, als er hörte, dass die Polizei nicht in der Lage sei, seinen Wunsch zu erfüllen, und dass er erst preussischer Untertan sein müsse, um deutscher Soldat werden zu können. Er verabschiedete sich mit der Versicherung, dass er nicht eher ruhen würde, bevor man ihn in die deutsche Armee aufgenommen habe.

•

Die Literarische Gesellschaft zu Münster in Westfalen veranstaltete, wie uns geschrieben wird, eine Gedächtnisfeier für den gefallenen Dichter Hermann Löns. Die Lönsschen Volkslieder wurden durch den Berliner Lautenchor unter Leitung des Musikdirektors Battke zum Vortrag gebracht. Der Schriftsteller Dr. Castelle gab als Einleitung des Abends ein Lebensbild des Dichters.

•

Die Stadt Stuttgart hat den Förderern und Mitarbeitern der durch den Ausbruch des Krieges unterbrochenen Ausstellung für Gesundheitspflege 1914 ein Kunstblatt als Ehrenurkunde überreichen lassen. Ebenso wurden für Aussteller in der Abteilung für angewandte Hygiene Urkunden ausgestellt.

Ilse und Else.

Roman
von
E. Krickeberg.

5. Fortsetzung.

Ilse küsste ihr in überströmendem Gefühl die Hand. „Wenn du meine Mutter gewesen wärst!" dachte sie.

„Sie werden mich einmal besuchen?"

Oh, wie gern!"

„Ich muss Sie näher kennen lernen."

Da erschrak Ilse und die Begeisterung verschwand aus ihrem Herzen, denn Sie wusste, nun würde sie nicht zu der alten Dame gehen.

Man sass wieder in der alten Ordnung um die Tafel, und da der Geheimrat an den Neffen eine Frage von allgemeiner Bedeutung gestellt hatte, wurde die Unterhaltung fortan gemeinsam geführt.

Als man sich nach aufgehobener Tafel in den Salon begab, winkte Frau Herrman Ilse zu, sich an ihre Seite zu setzen, aber da war auch bereits Malvida neben ihr. Sie liess sich auf einem Fusskissen nieder und schmiegte ihren blonden Lockenkopf zärtlich an die Knie der alten Dame, wie ein eben flügge gewordenes Backfischchen. Die Tante bückte sich und strich ihr mit mütterlicher Zärtlichkeit über die Stirn. Malvida haschte nach ihrer Hand und küsste sie.

„Ich freue mich, Tantchen, dass Fräulein von Telken dir auch sympathisch ist. Sie darf sich nun nicht mehr weigern, uns zu besuchen."

„Ich hoffe, sie wird es recht bald tun", sagte Frau Herrmann, Ilse anlächend, „denn ich wünsche sehr, ihr würdet Freundinnen. Sie müssen nämlich wissen, Fräulein von Telken, unsere Mally ist ein kleiner Sprühteufel, der nicht fünf Minuten still sitzen kann, da hoffe ich, Ihre ruhig harmonische Art wird einen guten Einfluss auf den Kobold ausüben."

„Oh, gnädige Frau, ich scheine wohl ruhiger, als ich in Wahrheit bin. Am Krankenbett lernt man zwar, sich äusserlich zu beherrschen, aber Harmonie besitze ich leider gar nicht. Es sieht manchmal recht wirr und bunt in mir aus."

„Welch' wundervolle Spitzen!" unterbrach Mally in ihrer ungenierten Backfischart, und sie deutete auf Ilses Hals. „Alte Brüsseler Points, ich bin Kennerin, ein kleines Vermögen tragen Sie da mit sich herum — wohl ein Erbstück Ihrer Familie?"

Es klang ganz harmlos, und sie warf einen lächelnden Seitenblick auf die in der Nähe stehende Braut. Sie kannte natürlich den Kragen. Käte wurde rot und wusste in ihrer Verlegenheit nicht sofort, wie sie der Freundin zu Hilfe kommen sollte, aber Ilse sagte ruhig und laut, während ein kleines spöttisches Lächeln um ihre Lippen spielte: „Sie haben recht, gnädiges Fräulein, wenn Sie meinen, der schöne Kragen sei nicht mein Eigentum. Wenn Sie Kennerin sind, werden Sie ihn sicher auch schon bei Fräulein Schwarz gesehen und bewundert haben. Meine liebe Käte meinte, ich sehe mit meinen einfachen grauen Kleide doch gar zu aschenbrödelhaft für die heutige Veranlassung aus, und da hat sie mich so, allerdings viel zu kostbar, herausgeputzt."

Mallys taktlose Bemerkung hatte bewirkt, dass ein allgemeine Stockung im Gespräch eingetreten war. Der Professor stand, die Zigarre in der Hand, im Hintergrund des Salons bei Doktor Schweiger. Jetzt wandte er sich plötzlich Ilse voll zu und sagte laut über das Zimmer herüber: „Sie haben vergessen, Fräulein von Telken, dass auf Aschenbrödel Silber und Gold herabregneten und es eine Königin wurde."

Ilse war leicht zusammengezuckt, aber mit vollkommen äusserer Ruhe sagte sie: „Ja, Herr Professor, aber Aschenbrödel nannte auch etwas ihr eigen, was nicht viele Sterbliche besitzen, eine gute Fee als Pate."

„Oh, liebste Ilse," rief Käte feurig, „wenn auch nicht alle Aschenbrödel Königinnen werden, so gibt es doch noch andere wunderschöne Dinge, die sie werden können."

„Zum Beispiel Herzogin!" kam es bedeutsam zwischen den schmalen Lippen des Geheimrates hervor. Er hatte sich bisher schweigend verhalten und desto scharfer beobachtet. Jetzt blicken seine kalten Augen harmlos lächelnd grade hinein in die des „Aschenbrödels", und da überzog plötzlich eine fahle Blässe Ilses Gesicht, und ihre Lippen pressten sich wie in heftigen Schmerz oder Schreck zusammen.

„Warum denn grade Herzogin?" fragte die Kommerzienrätin.

„Oh, Mama, das ist ja ganz gleich, Königin oder Herzogin," fiel Käte ein. „Ich gönne meiner lieben Ilse das eine wie das andere, nur muss sie mir versprechen, über ihrem Glück ihre einstige kleine Schülerin nicht zu vergessen."

„Herzogin Ilse, ein schöner Titel!" meinte der Geheimrat in der alten lächelnden Weise, aber auf den beiden Worten mit besonderem Nachdruck verweilend.

In Malvidas Gesicht zuckte es plötzlich wie von einer auftauchenden Erinnerung, und sich lebhaft an Käte wenden, fragte sie: „Warum nennst du eigentlich Fräulein von Telken immer Ilse, sie heisst doch eigentlich Else."

Die junge Braut sah ihre Lehrerin verwundert fragend an: „Ist das wahr? Nein, Sie selber haben mir gesagt, dass Sie Ilse heissen."

„Ich heisse Ilse von Telken!" Sie sagte es langsam, beinahe feierlich und fiel zu ernst für die harmlose Frage, aber ihre Augen irrten mit einem scheuen Blick zum Geheimrat hinüber, der harmlos lächelte, wie er vorher gelächelt hatte.

„Dann haben Sie wohl eine Schwester, die Else heist?" beharrte Malvida.

Beide Blätter sind von Prof. Cissarz ausgeführt. Das eine der Blätter zeigt in Steinzeichnung einen bewehrten Kämpfer, der gefolgt von Hygieia gegen den Tod und gegen die Krankheit anstürmt und sie zwingt, von einem schon zu Boden gesunkenen Opfer abzulassen. Das andere Blatt zeigt in der vornehmen und eigenartigen Farben- und Formensprache Prof. Cissarzs mehr dekorative Wirkung.

Der verstorbene Bürgermeister Lafrenz hat seiner Vaterstadt Burg a. F. seinen hinter Lützows Teich gelegenen schönen Nutzgarten vermacht, ausserdem die herrliche Hölzung am Sundsweg, die fortan zum Andenken an seine im Tode vorangegangene Frau den Namen „Herminenholz" führen soll. Ausser 2000 Mark für Unterhaltung des Herminenholzes spendete der Heimgegangene noch 20000 Mark, deren Zinsen zur Verschönerung der Stadt benutzt werden sollen, sowie 20000 Mark dem Heiligen Geist-Stift.

Gegen die Arbeitslosigkeit. Um Arbeitswilligen Gelegenheit zu schaffen, sich und die Seinen vor Not zu schützen, wurde, wie schon kurz mitgeteilt, ein schon früher vorhandener städtischer Arbeitsnachweis weiter ausgebaut. Die segensreichen Wirkungen dieser Einrichtung machen sich bereits geltend. Besonders Handwerker, Metallarbeiter, Schlosser und Bergarbeiter finden bei freier Fahrt in verschiedenen Städten Deutschlands zu günstigem Angebot dauernde Beschäftigung. Man kann hoffen, dass sich auf diese Weise der Prozentsatz der Arbeitslosen in unserer Stadt sehr bald bedeutend verringert.

Hochwasser in der Wilsterer Marsch. Im Gebiet der Wilsterer Marsch herrscht, wie die Kieler Zeitung meldet, Hochwasser. In der Stadt Wilster liefen Kellerküchen voll, sodass die Bewohner in anderen Häusern kochen müssen. Bei Honigfleth, Bekmünde und Heiligenstedten sind die Wiesen völlig überschwemmt. Nördlich von Bekmünde stieg das Wasser auf den Eisenbahnkörper. Störländereien unter- und oberhalb Heiligenstedten bilden grosse Seen. Schlimm ist die Hintermarsch daran. Dort dürften mindestens 500 Morgen (Hektar) unter Wasser stehen. Menschen und Vieh mussten Häuser räumen. Im Stall treibt das Futter, in den Wohnungen das Hausgerät. Stellenweise wirft man Dämme um die Häuser und schöpft das eingedrungene Wasser heraus. Auf dem Stör-Aussendeich wurden vier Ewer, die hoch aufgetrieben waren, wieder abgebracht.

Fliegerleutnant Böhlke, ein kühner Alpinist. Die grossen Erfolge des Fliegeroffiziers Böhlke, der wiederholt im deutschen Heeresbericht rühmend erwähnt wurde, rufen, wie die M. N. N. schreiben, die Erinnerung an ein sehr gefährliches Abenteuer wach, das Böhlke mit seinem Bruder in Tirol hatte. Professor Martin Böhlke aus Dessau weilte 1912 mit seinen beiden Söhnen, darunter der kühne Fliegerleutnant, auf der Anhalter-Hütte im Heiterwandgebiet. Die Söhne, beide kühne Kletterer, versuchten mit Erfolg ein Wagnis nach dem andern. Eines Tages, als sie die steile Heiterwand durchklettern wollten, überraschte sie ein Hochgewitter, das zur Folge hatte, dass sich die beiden jungen Felskletterer in der steilen Wand verstiegen. Sie verbrachten in einer höchst gefährlichen Lage, an einem Felsvorsprung versichert, die ganze folgende Nacht, insgesamt einundzwanzig Stunden; es war ihnen aber nicht möglich, weder vor- noch rückwärts zu kommen. Aus dieser gefährlichen Lage wurden die Brüder durch zwei Einheimische befreit. Roman und Hermann Walch, die sie von der Wand herabholten. Roman Walch, der Meistbeteiligte, wurde für diese Tat mit dem Anhaltischen Hausorden ausgezeichnet. In Tirol freut man sich aber jetzt doppelt darüber, dass ein Einheimischer Böhlke, der schon damals eine seltene Kühnheit und Todesverachtung bewies, das Leben gerettet hat.

Untergang eines englischen Dampfers. Der Lokalanzeiger berichtet aus Rotterdam: Ein Lotse meldet, dass er acht Meilen nordöstlich von Kentish Knock beobachtete, wie der britische Dampfer „Falls City" (4729 t) unterging. Man glaubt, dass die Besatzung gerettet sei.

Zwei Banditen zum Tode verurteilt. Aus Warschau wird berichtet: Täglich treffen hier Nachrichten von Ueberfällen russischer Banditen ein. Im Dorfe Brezezin wurde der greise Hausbesitzer Spodzinski mit Frau und Tochter von zwei Banditen ermordet und beraubt. Während des Kampfes mit den Banditen wurde einer derselben, namens Czoplinski, verletzt, worauf sein Komplize ihm seine Barschaft abnahm und flüchtete. Czoplinski wurde verhaftet und auch sein Komplize wurde in Lodz dingfest gemacht. Das Kriegsgericht verurteilte beide Banditen zum Tode durch den Strang. Das Urteil wurde vollstreckt.

Zulassung von Frauen zur Düsseldorfer Hotelakademie. Der Mangel, der gegenwärtig an Männern für leitende Stellungen im Hotelgewerbe sich sehr fühlbar macht, hat das Kuratorium des Internationalen Instituts für das Hotelbildungswesen in Düsseldorf veranlasst, die „Frauensperre" aufzuheben und Frauen grundsätzlich zu denselbeu Bedingungen zum Studium und Abschlussexamen zuzulassen wie Männer. Verlangt wird von den Frauen — falls Maturität nicht nachgewiesen werden kann — der Nachweis des erreichten achtzehnten Lebensjahres und das Reifezeugnis eines Lyzeums nebst zweijähriger Lehrzeit im Hotelgewerbe. An Stelle eines Jahres der Lehrzeit kann bei Frauen treten der einjährige Besuch einer öffentlichen Handels- oder Haushaltungsschule. Die Stellen, die eine Frau im Hotel bekleiden kann, sind im ganzen dieselben, die von Männern bekleidet werden. Insbesondere wird sich die Frau sehr gut als Büroleiterin, zur Leitung des Empfanges, als Kassiererin, Buchhalterin und Korrespondentin eignen. Ein sehr weites Feld findet sie als Leiterin von Sanatorien, Kurhäusern, Familienpensionen, Feriengasthäusern; Stellungen, die eine ausserordentliche wirtschaftliche wie technische Vorbildung voraussetzen. Daneben bleiben der Frau im Hotelgewerbe natürlich alle diejenigen Posten offen, die sie bisher versehen hatte. Nur ist für derartige Stellungen wie Beschliesserin usw. nicht das Mass von Kenntnissen notwendig, das für Personen in leitender Stellung verlangt werden muss. Hier genügt die Schulbildung der Bürgerschule, der ein Besuch der Haushaltungsschule als Ergänzung folgen kann.

Handel und Wirtschaft.

Vom Devisenmarkt. Nach den neuen Bestimmungen des Bundesrates sind folgende Firmen ausser der Reichsbank zum Devisenhandel zugelassen:

In Berlin: Königliche Seehandlung [Preussische Staatsbank), Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- und Discontobank, Delbrück Schickler u. Co., Deutsche Bank, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Hardy u. Co. G. m. b. H., Mendelssohn u. Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland.

In Frankfurt a. M.: Deutsche Effekten- und Wechselbank, Deutsche Vereinsbank, J. Dreyfus u. Co., E. Ladenburg, Lincoln Menny Oppenheimer, Frankfurter Niederlassung der Pfälzischen Bank, Lazard Speyer-Ellissen, L. u. E. Wertheimber, Ernst Wertheimber u. Co. und die Frankfurter Niederlassungen der unter Berlin bestimmten Firmen.

In Hamburg: L. Behrens u. Söhne, Norddeutsche Bank in Hamburg, Vereinsbank in Hamburg, M. M. Warburg u. Co. und die Hamburger Niederlassungen der unter Berlin bestimmten Firmen.

Höchstpreise für russisches Naphtha. Die „Spezialkommission zur Beschaffung von Heizmaterialien" erklärte es für unbedingt notwendig, Höchstpreise für sämtliche Naphthaprodukte einzuführen und zwar: für Rohnaphtha einen Preis von 45 Kopeken, für Rückstände einen solchen von 47 Kopeken pro Pud. Diese Höchstpreise treten mit dem Tage der Publikation einer entsprechenden Verordnung in Kraft. Die Festsetzung von Höchstpreisen scheint einigen Grossspekulanten in Baku nicht ganz überraschend gekommen zu sein, da schon mehrere Tage vorher ein scharfer Rückgang der Preise für Naphtha und deren Produkte um 7 Kopeken pro Pud an der Bakuer Börse zu verzeichnen war.

Russische Oelausfuhr. Wie Politiken aus Petersburg meldet, macht der Finanzminister Bark dem Ministerrat den Vorschlag der Ausfuhr von 300 Millionen Kilogramm Mineralöl nach den skandinavischen Ländern. Der Vorschlag wurde damit begründet, die Ausfuhr wäre wegen der Aufbesserung des niedrigen Rubelkurses wünschenswert.

Der deutsche Effektenbesitz in England. Die englische Regierung teilte im Unterhause mit, dass der deutsche Effektenbesitz in England 105 Mill. Sterl. beträgt. Hiervon dienen 30 Mill. Sterl. als Faustpfand für Forderungen englischer Gläubiger, die daraus 10 Mill. Vorschüsse gegeben haben. — Wie die englische Regierung weiter mitteilte, sind bei der Filiale der Deutschen Bank in London noch 100 Beamte beschäftigt gegen 402 bei Kriegsausbruch. Bekanntlich werden nur alte Transaktionen abgewickelt.

Zur neuen englischen Anleihe. Wie erinnerlich, versuchte McKenna durch Ausgabe ganz geringer Anleihetitel auch die kleineren Leute zur Zeichnung auf die letzte englische Anleihe zu veranlassen. Das klägliche Resultat dieser Taktik gab McKenna gestern im Unterhause bekannt. Es wurden im ganzen gezeichnet: 1501000 5-sh.-, 421000 10-sh.- und 827000 1-Lstr.-Stücke, zusammen 1412750 Lstr. Aus diesen Ziffern geht deutlich hervor, wie wenig populär der Krieg in England ist und wie wenig das Volk daran denkt, seine Spargroschen für diesen Zweck zu opfern.

Es dauerte einige Augenblicke, bevor Ilse antwortete, und dann kam ein scharfes, hartes „Nein" aus ihrem Munde. „Ich habe keine Schwester."

„Aber ich habe doch ganz gewiss den Namen Else von Telken von dir gehört, Papa, wenn ich bei dir in Oldenfelden zum Besuch war."

Die dunklen Augen Ilses hingen am Munde des Hofrats, ohne dass sie mit der Wimper gezuckt hätten, aber auf ihrem Grunde glomm eine stille, heisse Angst.

Der Geheimrat weidete sich einen Moment an ihrem Anblick, dann, die Augen langsam senkend und mit der schlanken Rechten den Bartstreifen an seiner Wange streichelnd, sagte er bedächtig, als ob er Mühe hätte, seine Erinnerungen zu sammeln: „Ich kenne allerdings auch nur eine Else von Telken als Tochter des Generals, meines hochverehrten Freundes. Daher mein Erstaunen, als ich Fräulein Ilse von Telken hier begegnete. — Aber Ilse und Else sind ja auch im Grunde dieselben Namen. Warum soll sich Fräulein von Telken nicht Ilse nennen, wenn ihr der Name Else nicht mehr behagt? Er ist ohnehin in letzter Zeit etwas stark plebejisch geworden."

Ueber Ilses Gesicht lag wieder die fahle Blässe, und in ihren Augen war ein Ausdruck von Hoffnungslosigkeit.

„Ich habe niemals Else oder Elisabeth von Telken geheißen", erklärte sie mit Nachdruck, „ich bin Ilse getauft und der Name ist mir viel zu teuer, als daß ich ihn jemals mit einem anderen vertauschen würde."

„Aber verehrtes Fräulein, das klingt ja ganz tragisch!" sagte lächelnd der Geheimrat. „Diese unwichtige Angelegenheit ist so vieler Worte gar nicht wert."

„Die Angelegenheit ist für mich nicht unwichtig — Namensverwechselungen haben schon viel Schlimmes in der Welt gestiftet, das brauche ich Ihnen nicht zu sagen, Herr Geheimrat."

Die Szene hatte sich so rasch zwischen den Beteiligten abgespielt, daß ein anderer nicht imstande war, ein ablenkendes Wort einzuflechten, und sie hatte allgemein einen peinlichen Eindruck hervorgerufen. Man ahnte, zwischen den beiden Menschen, die in so beflissener äußerer Höflichkeit miteinander verkehrten, bestand eine geheime Gegnerschaft, vielleicht oder sicher aus ihrer gemeinsamen Hofzeit stammend. Die glatten Worte hatten einen tieferen, bitteren Sinn. Und es war ersichtlich, daß das junge Mädchen am schwersten davon betroffen wurde, obgleich es tapfer standhielt und in seinem blassen Gesicht ein Ausdruck von Entschlossenheit und Energie den Gedanken an ein feiges Unterliegen nicht aufkommen ließ.

Der Professor stand von weitem. Er hatte kein Wort dazu gesagt, aber seine Augen gingen scharf prüfend zwischen seinem Onkel und Ilse von Telken hin und her, und als jetzt Doktor Schweiger etwas gewaltsam, um der Situation das alte, vergnüglich harmlose Gepräge zu geben, vorschlug, man möchte ein wenig musizieren, trat er rasch zu seinem Onkel. „Warum hast Du mir nie gesagt, daß Du die Telkens kennst? — Ich habe, obwohl ich bei ihnen aus- und eingehe, nicht einmal gewußt, daß sie in Oldenfelden waren. In ihrem Hause wird der Name nicht genannt."

Der Geheimrat wandte sich ihm mit einem ironischem Blick zu.

„Dann müssen sie doch wohl einen Grund haben, es nicht zu tun, und die Diskretion würde mir schon verbieten, davon zu sprechen."

„Du willst mir ausweichen."

Der Geheimrat zuckte die Schultern. „Ich habe nicht so großes Interesse an den Telkens, daß ich mir die Mühe geben sollte, ihnen etwas zuliebe oder zuleide zu tun..."

Er brach ab, denn von dem Klavier ertönten die brausenden Klänge eines modernen Bravourstückes. Malvida opferte sich für das Allgemeinwohl. Sie tat es mit geheimer Schadenfreude. Diese Telken, diese Klavierprinzessin, sollte doch sehen, daß sie ihre Musikstunden gar nicht nötig hatte.

Es war schier unglaublich, mit welcher Kraft ihre kurzen, dicken Finger das Instrument bearbeiteten, und mit welcher schwindelerregenden Schnelligkeit sie die Noten herunterhaspelte.

Ilse litt in ihrer nervösen Spannung und in dem ängstlichen Bestreben, durch kein Zeichen ihr Mißfallen zu verraten, Folterqualen unter diesem harten, seelenlosen Spiel.

Als Mally geendet hatte und das pflichtschuldigst gespendete Lob einheimste, bat sie, sich entfernen zu dürfen, sie könne ihre Mutter unmöglich länger allein lassen.

„Sie wollen also nicht spielen?" triumphierte Mally. „Und sie sagen mir nicht ein Wort der Anerkennung?"

„Ich bewundere Ihre große Fingerfertigkeit, Fräulein von Mellwitz. Ich bin jetzt froh, daß ich Ihnen die Stunde absagen mußte. Sie hätten von mir nichts mehr lernen können."

Mally strahlte, ihr Vater lächelte boshaft. Er reichte Ilse zum Abschied die Hand, und sie mußte annehmen.

„Die Telkens sind immer große Diplomaten gewesen, mein gnädiges Fräulein, und Sie machen ihnen Ehre; — es wird mir eine aufrichtige Freude sein, Sie wiederzusehen."

„Ich werde Fräulein von Telken begleiten," erklärte der Professor, und als Ilse erschrocken Einspruch erheben wollte, sagte er in bestimmtem Ton: „Ich habe vorhin Ihrer Frau Mutter einen Besuch gemacht, und verschiedenes Wichtige mit Ihnen zu besprechen." Und zur Gesellschaft gewendet: „In 20 Minuten bin ich wieder da."

(Fortsetzung folgt.)